

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Graz-Seckau

Grußwort zur Eröffnung des Symposions

Wenn Christen und Juden einander heute begegnen, so geschieht dies einerseits vor dem Hintergrund einer wechselhaften, leidvollen Geschichte, die oft durch gegenseitiges Unverständnis geprägt war. Andererseits hat das II. Vatikanische Konzil den Grund für ein neues Verständnis in den Beziehungen der Kirche zum Judentum gelegt.¹

Die deutschen Bischöfe haben im Januar 2003 „Leitlinien für multireligiöse Feiern“ in Kraft gesetzt und darin erklärt: „Aus der Erfahrung der Shoah ergibt sich für Christen die verbindliche Verpflichtung, eine neue Zukunft aufzubauen, in der es ‚keinen Antijudaismus unter Christen oder antichristliche Ressentiments unter den Juden mehr geben wird, sondern vielmehr eine gegenseitige Achtung, wie sie jenen zukommt, die den einen Schöpfer und Herrn anbeten und einen gemeinsamen Vater im Glauben haben, Abraham‘.“²

Für ein besseres gegenseitiges Verständnis ist Jesus Christus selbst von entscheidender Bedeutung. Wer ihm begegnet, begegnet dem Judentum. Er „hat von seiner jüdischen Herkunft her ein reiches geistliches Erbe aus den religiösen Überlieferungen seines Volkes in die christliche Völkerwelt miteingebracht, so dass der Christ ‚mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist‘ und dauernd auch aus diesem Erbe schöpft“³. Die Kirche hat aus dem großen Gebetsschatz Israels vor allem die Psalmen übernommen, aber auch das Vaterunser ist aus den Gebetsanliegen des Judentums heraus geformt.⁴

Israel und die Kirche begegnen einander auch in der messianischen Hoffnung auf eine gerechte Welt und einen umfassenden Frieden. Dies wird nicht nur von den Propheten Israels verheißen; auch „die Kirche wartet mit Israel auf ‚einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt‘ (2 Petr 3,13)“⁵. „Auch wenn die Kirche überzeugt ist, dass mit der Auferweckung Jesu von den Toten ‚der kommende Äon‘ [...] schon mächtig in diese Zeit hereinragt, so gibt es doch eine bleibende gemeinsame Thematik der christlichen und der jüdischen Eschatologie“⁶: Juden und Christen erwarten den Tag, der nur Gott bekannt ist, an dem alle Völker mit einer Stimme den Herrn anrufen und ihm einmütig dienen (vgl. Zef 3,9).

Das diesjährige Symposium der Liturgischen Kommission für Österreich wird, so hoffe ich, dazu beitragen, dass in der Kirche Österreichs das Verständnis für unsere unaufgebbare Einwurzelung im jüdisch-biblischen Erbe erwächst.

¹ Vgl. Vatikanum II, Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, Nr. 4.

² Leitlinien für multireligiöse Feiern von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe. 25. Januar 2003 (Arbeitshilfen 170) S. 11.

³ Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. Erklärung der deutschen Bischöfe. 28. April 1980 (Die Deutschen Bischöfe 26) S. 4.

⁴ Vgl. ebd. Kap. II, Nr. 8.

⁵ Ebd. Nr. 7.

⁶ Ebd. Nr. 10.